

Löwe dachte an Welfs verlorne Erbschaft, dachte daran, daß er lange genug den Absichten Friedrichs auf Welschland gedient habe, dachte an seine eigene Erhöhung, wenn Friedrichs Macht gebrochen sein würde, — nur an Deutschland dachte er nicht und erwiderte ihm kalt, mit nichtiger Entschuldigung: „Dein Dienst, o Kaiser, hat mich vor der Zeit alt und mürb gemacht, daß ich nicht mehr über die Alpen ziehen kann; doch gern mag ich dir von meinen Schätzen spenden, daß du ein Heer aufbringst und versorgst.“ „Nicht deines Goldes, deiner selbst bedarf ich und deiner Kraft,“ sprach der Kaiser. Hierauf sprach der Löwe nach einigem Bedenken: „Wohlan so gieb mir deine Stadt Goslar am Harz, und ich will dir folgen.“ „O, begehre in dieser Not nichts Unbilliges,“ entgegnete ihm der Kaiser, „gedenk der alten Zeit, unserer alten Freundschaft und Liebe!“ Aber der Löwe blieb starr und stumm. Da übermannte den Kaiser der Gedanke an die Gefahr, welche der Ehre des deutschen Namens in Welschland drohte, so mächtig, daß er seine Kronen vergaß, vor dem Löwen auf die Kniee sank und flehend rief: „Nur diesmal, Heinrich, verlaß mich nicht!“ Der Löwe erschrak, als er den Kaiser vor sich liegen sah; dennoch blieb er fest bei seiner Weigerung. „Steh auf, mein lieber Herr,“ sprach jetzt die Kaiserin zu ihrem Gatten; „Gott wird dir beistehen, wenn du einst dieser Stunde und dieses Übermuts gedenkst.“ Nun schieden die beiden von einander, — der Kaiser wie aus einem Traum erwacht, voll Grimm, der Löwe voll banger Ahnung der Zukunft; — der Kaiser zog nach Welschland, der Löwe nach Sachsen heim.

Bald darauf kam's zur Entscheidung. Der Kaiser hatte Hülfsvolk gesammelt und ward von den Lombarden zur Schlacht gedrängt. Sie geschah am 29. Mai 1176 zwischen Legnano und dem Flusse Ticino. Der Kaiser stürmte mit seinen Deutschen heran, ihr Ungestüm warf die Lombarden, schon flohen sie gen Mailand hin; da zogen hinter seinem Rücken ihre zum Tode verbrüdertern Scharen heran und erneuerten den Kampf. Nur wenige Treue waren noch um den Kaiser: da stürzte der Bannerträger an seiner Seite hin; endlich sank auch er. „Sieg! Sieg!“ jauchzten die Lombarden, „der Kaiser ist tot!“ Sie eroberten sein Lager, sie erbeuteten seine Fahne und seinen Schild; nun stoben die Deutschen endlich wie betäubt auseinander. Schon beweinte die Kaiserin ihren Gatten für tot, als er plötzlich wieder in Pavia auftrat. Er hatte die Macht der Freiheit und der öffentlichen Meinung, welche dem Papst beistand, erkannt und beschloß, sich mit diesem zu versöhnen. Alexander III., im Glück eben so würdevoll und großherzig wie im Unglücke, bot gern die Hand dazu und sprach ihn vom Banne los. Hierauf kamen Kaiser und Papst nach Venedig, um den Frieden abzuschließen. Da ward der Kaiser mit solcher Ehrfurcht empfangen, wie sie seinem Heldenmute gebührte;